

Video-Krieg und Wahrheit

VON JOSEF JOFFE

Wer hat wirklich geglaubt, daß dies ein kurzer, schneller Krieg sein würde? Bestimmt nicht die Nato-Militärs, denen man in Sandhurst und Westpoint seit Jahrzehnten einflößt, daß Bomben allein keine Kriege gewinnen. Nur die Politiker haben so getan – als ob Slobodan Milosevic Massenmord und -vertreibung nach ein paar schlafgestörten Bombennächten abschwören würde.

Natürlich haben es auch Clinton, Blair, Schröder und Jospin nicht wirklich geglaubt, aber sie kannten – und kennen – ihr Wahlvolk. Dies war in der Mehrheit von der guten Sache überzeugt – aber sonst von herzlich wenig, was für einen Clausewitzschen Krieg vonnöten ist: einen, der den Willen des Gegners beeinflusst oder bricht. Amerikaner, Deutsche usw. wollten die Kosovaren retten, nicht aber das Leben ihrer Soldaten aufs Spiel setzen. Sie wollten Milosevic, aber sonst niemanden strafen – obwohl dieser Neuzeit-Despot nicht seit acht Jahren hätte Krieg führen können, wenn nicht das Gros der Serben seine Ziele geteilt hätte.

Der westliche Mensch wünscht sich einen Video-Krieg. Es soll niemand hier, niemand dort sterben. Schon gar nicht dürfen unsere Schützlinge im „Nebel des Krieges“ (Clausewitz) getroffen werden, obwohl jeder Militär „friendly fire“ als eines der schlimmsten Risiken zu fürchten gelernt hat. Am besten wäre es, man könnte irgendwann auf den „Reset-Knopf“ drücken, und alles ist wieder wie zuvor. Wie soll man in dieser Gemütslage politische Ziele erkämpfen? Dazu braucht es einen sehr langen Atem, sehr viel Unterstützung daheim und schließlich jene „Eskalationsdominanz“, die einen befähigt, immer mehr Gewalt in die Waagschale zu werfen.

Aber weil es all dies in einem „Gewissenskrieg“ nicht gibt, weil es auf unserer Seite „bloß“ um Moral, auf der anderen Seite aber um Existentieller, zumal bei den Machthabern geht, gerät der Westen noch jedes Mal in Atem- und Argumentationsnot. Zeigen sich nicht sofort Resultate, kommt die Zeit der Payback-Artisten (Lafontaine), der Selbst-Berühmer (Jesse Jackson), der Wahlkämpfer (Republikaner), die Clinton mehr hassen als Milosevic, der Vermittler (Moskau), die vorweg auf eigene Rechnung arbeiten.

Nach vierzig Tagen hat die Nato einen gefährlichen Punkt erreicht. Daheim wird sie von rechts wie von links attackiert, und wo die Argumente ausgehen, muß der schändliche Anti-Amerikanismus wieder in die Fron. Links wie rechts darf man hierzulande hören, daß wieder mal die „US-Amerikaner“ diesen Krieg angezettelt und die Europäer hineingezwungen hätten. Wahr dagegen ist, daß Amerika (zur Erleichterung der Europäer) die Hauptlast des Krieges trägt und die Nato ein Verein ist, wo Einstimmig-

keit eisernes Prinzip ist und niemand zu nichts gezwungen werden kann.

Aber weil das Unbehagen wächst, klammert sich die Allianz an jeden Strohhalm. An erster Stelle steht Vermittler Rußland, von dem sowohl Bonn als auch Washington Wundersames erwartet. Zum nüchternen Nachdenken in diesem Krieg gehört aber auch die Analyse russischer Motive. Es kann nicht im wohlverstandenen Interesse Moskaus liegen, der Nato gegen Belgrad zu helfen, auf daß sie so zur Ordnungsmacht in Europa gekrönt werde. Im Gegenteil: Die Nato muß so geschwächt aus dem Kosovo-Krieg hervorgehen, daß sie idealerweise daran zerbricht. Sich auf diesen Makler zu verlassen, hieße darauf zu setzen, daß Moskau seine Interessen nicht kennt.

Die Nato könnte aber an diesem Krieg auch zerbrechen, wenn sie immer häufiger und heftiger „zivile“ Ziele attackiert, die mit dem unmittelbaren Anliegen nichts zu tun haben: Mord und Vertreibung zu verhindern. Gewiß sind Fabriken und Raffinerien wichtiger Teil des Kriegspotentials. Doch fragt sich der normale Mensch zu Recht, warum die serbische Soldateska nach wie vor im Kosovo wüten kann. Wären unsere Regenten ehrlich, würden sie dem Volk sagen: Wir scheuen das Risiko des Bodenkrieges, weil wir Angst vor Euch, dem Wahlvolk haben. Also schlagen wir unsere Schlacht dort, wo eigene Verluste unwahrscheinlich sind. Die Odyssee der *Apaches*, die partout nicht zum Einsatz gegen serbische Bodentruppen kommen, spricht eine allzu beredte Sprache.

Dagegen hat es Milosevic leichter. Er spielt auf Zeit, winkt mit dem Zipfel von Konzessionen und wartet darauf, daß eine entnervte Nato gierig nach einer Scheinlösung greift. Auch der friedfertigste Mensch dürfte sich freilich nicht freuen, wenn sich Milosevic so an den Essentials vorbeimogeln könnte: Rückkehr der Flüchtlinge, Wiederherstellung der Kosovo-Autonomie, eine militärische Umgebung, in der Serbiens Soldateska nie wieder Kosovaren oder andere Minderheiten meucheln kann – also eine Schutztruppe, in der die Nato das Sagen hätte.

An diesen Bedingungen muß der Westen festhalten, und deshalb ist es höchste Zeit für Schröder, Clinton und Kollegen, ihren Völkern die Wahrheit zu sagen. Nein, das ist kein Video-Krieg, ja, es wird Tote auf allen Seiten geben; nein, es wird nicht kurz und schmerzlos sein. Dabei muß man auch gar nicht „Auschwitz“ bemühen. Es reicht dreierlei: Mord und Vertreibung im Herzen Europas ist ein Zivilisationsbruch, mit dem Europa ebensowenig leben kann wie mit einem Mächtiger-Mussolini, der seit 1989 seine Nachbarschaft mit Haß und Tod überzieht. Auch wird Europa nicht florieren, wenn das Bündnis an Belgrad scheitert.